

Militärisches Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **7 (1931-1932)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alles Rütteln hilft nichts. Vermutlich überfressen. Also, faßt an. Vier Mann genügen knapp, die Bombe vom Bett zu schleifen. Ein Becken Wasser ins Gesicht! Hurra, er schlägt die Augen auf! Gerettet! —

Nachmittagsdrill. Mütze weg, Rock weg, Schuhe und Strümpfe weg! » So wird geturnt. Eine Stunde lang auf freier Allmend und im Wald. Dann Einrücken in die Kaserne.

Alle Kleider mit Zivilstempel werden ins Köfferchen gepackt und « Links! Links! » geht's in langer Kolonne dem zirka 20 Minuten entfernten Dorf zu, auf die Post.

In die Kaserne zurückgekehrt, gibt's Generalreinigung. Wo noch ein Rest von ehemaliger Lockenschönheit auf einem Haupt prunkt, da vandalisiert die Schere des Coiffeurs. Manch stiller Seufzer steigt empor aus junger Heldenbrust — manch helles Auge blickt starr und tränenleer.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
daß ich so glatzköpfig bin.
Die Mähne aus alten Zeiten,
Sie will mir nicht aus dem Sinn.
Der Wind pfeift kalt um die Ohren,
Die Sonne, sie brennt mit Macht.
Ich hab' die Perücke verloren,
Und werde nun ausgelacht.

Die Grillen werden alsbald ersäuft, unten im Badezimmer. Kühl strömende Wasserfluten vertilgen den letzten Rest von Zivilpomade und trommeln so energisch auf die Schädeldecke des jungen Soldaten, daß alle trüben Geister ausfahren.

Wie neugeboren, phönixgleich steigt man hinauf, und das schmackhafte Nachtessen räumt vollends alle Schrullen weg. —

Beim Hauptverlesen bedauert der « Kompanietiger », noch nicht freien Ausgang geben zu können. « Das Grüßen muß zuerst besser sitzen. Ihr blamiert im Dorf die ganze Innung! » —

« Du —, warum braucht die Schweiz eine Armee? » examiniert am Abend nach dem Lichterlöschen der dicke Mitrailleur Feurig seinen langen, grobknochigen Emmentaler Kameraden Neuenschwinger.

« Lo mi du jetzt lo schlofe, du donners Chue! Hät-tisch hüt i dr Theorie ufpaßt, so wüßtisch das no. I has bim Tüüfu o ume vergässe! »

Birkharz, der Luzerner, gurgelt wieder seine Verdauungssymphonie. Beim Essen kämpft er wie ein Berserker, das ist wahr. Wenn gewöhnliche Leute noch feste an ihrer ersten Portion sind, dann hat er die zweite schon durch und schießt schon nach der dritten.

Das jubelnde Danklied seines Magens « ergreift uns die Seele mit Himmels Gewalt ». Wir wissen es zu schätzen.

« Wenn er jetzt nicht bald ‚Amen‘ sagt, füll' ich ihm seine Tonhalle mit Schmierseife. Draußen im Gang hat's welche », knurrt eine Stimme... Gute Nacht, du Heldenjugend! —

Militärisches Allerlei

Bei der Behandlung des Kriegsmaterialvoranschlags für 1933 im Ständerat sind von den 18,5 Millionen 17,2 Millionen stillschweigend durchgegangen, währenddem die für die *Anschaffung von Gasmasken* vorgesehenen 1,35 Millionen Franken einer Debatte riefen, wie man sie bei der Behandlung von Militärfragen im Ständerat sonst nicht gewohnt ist. Den Grund zu dieser Stellungnahme bildete, wie im Nationalrat, die Abrüstungskonferenz. Auch im bürgerlichen Lager war die Auffassung sehr geteilt. Man erachtete den psychologischen Moment für diese Neuanschaffung als durchaus ungünstig gewählt: Angesichts der Genfer Abrüstungsverhandlungen wollte man neue Kriegsrüstungen nicht verantworten, sondern abwarten, bis in Genf eine klare Lage geschaffen sei. Der Widerstand lag da-

her viel mehr in der Auswahl des Zeitpunktes, als in der prinzipiellen Ablehnung des Gasschutzes. Bürgerliche Volksvertreter, deren positive Einstellung zur Frage der Landesverteidigung über jeden Zweifel erhaben ist, wollten noch zuwarten mit der Begründung, daß der Bundesrat selber eine nahe Kriegsgefahr nicht erkenne. Ein Antrag von Ständerat Wettstein in Zürich, die Vorlage an den Bundesrat zurückzuweisen mit der Verpflichtung, die Gasmaske erst noch wissenschaftlich überprüfen zu lassen, wurde mit 24 gegen 10 Stimmen abgelehnt und damit die Gewährung des Kredites für die Gasmasken beschlossen. — Es ist nicht anzunehmen, daß die Sehnsucht nach Frieden einen Beschluß der Abrüstungskonferenz zeitigen werde, angesichts des internationalen Verbotens des Gaskrieges die Gasmasken aller Armeen samt und sonders zu verbrennen. Sollte jedoch eine derartige famose Vertrauenskundgebung der Völker zueinander Tatsache werden, dann wird auch das Schweizervolk freudig um dieses Freudenfeuer tanzen, ohne über die unnötigerweise aufgewendeten 1,35 Millionen zu murren. Bringt aber der herrschende Geist des Mißtrauens einen *entscheidenden* Schritt zugunsten des allgemeinen Friedens nicht fertig, dann mag das Ausland und mögen die Generalstäbe der fremden Armeen aus unserer Anschaffung erkennen, daß es der Schweiz nach wie vor darum zu tun ist, ihre Armee auf der Höhe zu halten und daß daher eine Neutralitätsverletzung mit gewissen Folgen verbunden ist.

* * *

Kaum ist es um die italienische Militärstraße zum Giacomino etwas ruhiger geworden, so werden die Probleme unserer Landesverteidigung an der südlichen Grenze aufs neue aufgeworfen durch die *Gamborognostraße*. Die italienische Gesandtschaft in Bern überreichte dem Bundesrat, wie der Presse zu entnehmen ist, eine Note mit der höflichen Anfrage, ob die Schweiz die italienische Autostraße am linken Ufer des Langensees nicht weiterführen möchte. Heute besteht vom schweizerischen Vira bis zur italienischen Grenze nur ein Sträßchen 3. Klasse. Es wird von unsern Fachleuten darauf hingewiesen, daß der Bau einer Straße motorisierten italienischen Truppen ermöglichen würde, in kürzester Frist zu unsern Befestigungsanlagen im Südtessin (Magadino, Gordola, Monte Ceneri) zu gelangen, namentlich wenn ein Ueberfall nach japanischem Muster ohne Kriegserklärung erfolgen sollte. Italienische Militärschriftsteller reden von einem « Sprung über die Alpen », der nach sorgfältiger Vorbereitung in den ersten Stunden zu machen wäre. Italien verfügt gegen die Schweizergrenze hin über viele prächtige Autostraßen. Wir nehmen an, daß Bundes- und Tessinerbehörden unsern südlichen Nachbarn die Freude einer auf Schweizerboden fortgesetzten Gamborognostraße aus Gründen der eigenen Sicherheit nicht bereiten werden.

* * *

Die *Motorisierung unserer Fahrenden Mitrailleure* zur Sicherung größerer Beweglichkeit ist schon vor längerer Zeit vorgeschlagen und zur Prüfung gestellt worden. In der « Allg. Schweiz. Militärzeitung » bespricht Hauptmann Weibel, Eschlikon, verschiedene Möglichkeiten, wobei er dem Verlad auf gewöhnliche Lastwagen den Vorzug gibt. Bei einer Kriegsmobilmachung wären Motorlastwagen aus Privathand zu verwenden.

Der mechanische Zug ist schon vor Jahresfrist einem Versuch unterzogen worden. Nun soll im Manöverwiederholungskurs der 6. Division auch ein Versuch mit einer motorisierten Bat.-Mitr.-Kp. gemacht werden. Eine Versuchskompanie aus motorfahrenden Offizieren, Unteroffizieren und Mitrailleuren, die eine amtliche Bewilligung als Motorradfahrer besitzen, soll zu diesem Zweck zusammengestellt werden.

Eine Motorisierung wird sich schon mit Rücksicht auf den Pferdebestand mit der Zeit aufdrängen und dürfte im Endeffekt auch billiger zu stehen kommen. Die Hauptsache ist aber die größere Marschleistungsfähigkeit.

* * *

Aus dem Bericht der Kant. Militärdirektion Bern geht hervor, daß in der 3. Division die *Zahl der Diensttauglichen* im Jahre 1931 leicht angestiegen ist und zwar von 65,4 % im Jahre 1930 auf 67,3 %. Namentlich groß war die Zahl der Anmeldungen zu den Fliegern, zur Motorwagentruppe und zu den Motorradfahrern, wo nur etwa die Hälfte der Angemeldeten berücksichtigt werden konnte. Zum erstenmal wies dagegen die Zuweisung zur Kavallerie ein Manko von 22 Mann auf.

* * *

Die *Traintruppe* wird, entsprechend ihrem dringenden Wunsche, ein andersfarbiges Besatzuch für die Aufschläge erhalten. Als Farbe wurde karmoisinrot gewählt, das sich vom Weinrot der Motorwagentruppe und vom Zinnoberrot der Artillerie gut unterscheidet. Das bisherige braune Besatzuch soll sich nicht bewährt haben, weil es nicht wetterfest gewesen sei.

Ein Wachtmeister und zwei Soldaten hatten zu Beginn des Jahres in den Bergen oberhalb Morcles *einem Kameraden das Leben gerettet*. Der Mann war auf einer Skipatrouille 60 Meter tief abgestürzt. Seine Kameraden setzten ihr Leben ein, um den Verunglückten zu bergen, der heute von seinen schweren Verletzungen völlig geheilt ist. Der Kommandant der Festung St. Maurice, Oberst Marcuard, hat den drei wackern Rettern silberne Becher überreicht mit der Aufschrift « Honneur, fidélité, devoir, 18 janvier 1932 » (Ehre, Treue, Pflichterfüllung, 18. Januar 1932).

* * *

Der schleppende Gang der *Abrüstungskonferenz* zeitigte einen gemeinsamen Schritt der kleinen Staaten (unter ihnen auch die Schweiz), um zu einer Beschleunigung der Arbeiten zu gelangen. Sie möchten vor allem, daß die in Aussicht genommene dreimonatige Unterbrechung der Verhandlungen nicht Tatsache werde, ohne daß prinzipielle Beschlüsse gefaßt werden über diejenigen Punkte, die in weitgehendem Maße die Stimmen der Staaten auf sich vereinigen: Das Verbot der Verwendung von chemischen und bakteriologischen Mitteln im Krieg; das Verbot der Bombenflugzeuge oder mindestens die starke Beschränkung des Baues und der Verwendung dieser Flugzeuge; eventuelle Einführung einer allgemeinen internationalen Kontrolle der Zivilaviatik, die Beschränkung der Rüstungen auf dem indirekten Wege der vertraglichen Beschränkung der Militärausgaben, Schaffung einer ständigen Abrüstungskommission, welche die Durchführung der in der geplanten internationalen Abrüstungskonvention enthaltenen Verpflichtungen kontrollieren würde.

Das große Interesse ist in den letzten Wochen von der Abrüstungskonferenz abgelenkt worden durch die Lausanner Reparationskonferenz, der die riesenschwere Aufgabe zugefallen ist, der Welt zu ihrem verloren gegangenen finanziellen Gleichgewicht zu verhelfen. Nach teilweise dramatischem Verlauf scheint nun eine Lösung gefunden zu sein, die geeignet ist, die überall herrschende wirtschaftliche Not zum Schwinden zu bringen. Darf man von diesem vielverheißenden Ausgang auch befruchtende Wirkung für Genf erwarten?

* * *

Im *italienischen Senat* hat Luftminister Balbo mitgeteilt, daß der neue Schneider-Typ der italienischen Jagdflugzeuge 360 Stundenkilometer erreiche. In zehn Jahren werde es möglich sein, eine Fluggeschwindigkeit von 1000 Kilometer in der Stunde zu erreichen. Von den 750 Millionen Lire seines Voranschlags der Luftwaffe verwende Italien 300 Millionen Lire für die Anschaffung von Flugmaterial. M.

Ungewohnte militärische Begeisterung

Das in Solothurn herauskommende sozialdemokratische « Volk » liebt es, wie die übrigen Blätter seiner Färbung, über alles, was mit Militär zusammenhängt, loszuziehen, das Offizierskorps anzuöden und gegen die Befürworter der militärischen Landesverteidigung zu hetzen. Kürzlich aber überraschte es seine Leser mit einer begeistertsten Manöverschilderung, nicht etwa in ironisierendem Sinn, sondern voll freudiger Zustimmung. Der erstaunte Leser vernahm da:

« Ab 3 Uhr nachmittags waren die Tramlinien dicht gefüllt: Auf diesen Linien war es wie im Krieg: die Uniform, der feldmäßig gepackte Rucksack mit der übergepackten Decke beherrschten die Straßenbahn, beherrschten die Straße.

.... Dieses Auflösen der 19,000 Mann in Regimenter, Bataillone, Kompanien, Züge, Hauptposten, Feldwachen und Patrouillen muß man gesehen haben, um den militärischen Wert richtig würdigen zu können. Das klappte so, als wären alle die 19,000 bei Feldwachen, bei Feldruf und Losung aufgewachsen.

... Aus den Waldländern brachen immer dichtere Linien hervor. Nach jedem Sprung vorwärts verschwanden sie wieder: jeder Grashalm wurde zur Deckung ausgenützt. Man konnte von der Straße aus das Bild eines modernen Kampfes sehen...

... Nach dem Gefecht gab es eine Ruhepause. Es waren bunte, lebendige Bilder echten Lagerlebens, die sich da entrollten. Als sie auf der Straße nun wieder in Marschkolonnen marschierten, da hätte man glauben können, daß sie eben erst aus den Federn gekrochen wären, so stramm und diszipliniert ging die Defilierung vor sich. Fünfviertelstundenlang zog Abteilung um Abteilung vorüber. Dieser stramme Vorbeimarsch bot das Bild kraftvollen Selbstbewußtseins und unbeweglichen Willens. In den Mienen der fast zwanzigtausend Männer konnte man eines lesen: Der Gegner mag kommen, wir sind bereit! »

Dieser auffällige Begeisterungsausbruch hat als Hintergrund die Tatsache, daß die Kampfschilderung nicht etwa eine Uebung unserer eigenen Truppen betrifft, sondern eine Uebung des sozialistischen österreichischen Schutzbundes, einer Or-

ganisation also, deren militärische Ziele nicht auf einen äußern Feind gerichtet sind, sondern auf die eigenen Volksgenossen, die sich erlauben, eine andere Meinung zu haben. Für die Verherrlichung des Klassenkampfes findet das « Volk » diese anfeuernden Töne, für die Verteidigung des eigenen Landes aber und für unsere eigene Truppe, die für *alle* einsteht, ob rot, schwarz, grün oder gelb, hat es nichts übrig als verächtlichen Spott und ödes Geschimpfe. Es gibt noch Eidgenossen... M.

Importantes nominations et mutations dans notre haut commandement

Un communiqué du Conseil fédéral, d'une laconicité toute militaire, a fait part des décisions suivantes qui intéressent notre haut commandement.

La démission du colonel divisionnaire Hans Frey, de Berne, commandant de la 5^e division, a été acceptée avec remerciements pour services rendus. Le colonel Frey a été mis à disposition.

Le Conseil fédéral a nommé colonel commandant de corps le colonel divisionnaire Henri Guisan, de Pully, jusqu'ici commandant de la première division et lui a confié le commandement du 2^e corps d'armée.

Ont été nommés colonels divisionnaires: le colonel Jean de Muralt, de Berne, jusqu'ici commandant de la brigade d'infanterie 13, dorénavant commandant de la 5^e division et le colonel Edouard Tissot, de Berne, jusqu'ici commandant de la 3^e brigade d'infanterie de montagne, qui devient commandant de la 1^e division.

Le colonel Renzo Lardelli, de Coire, jusqu'ici commandant de la 5^e division, est nommé commandant de la 6^e division.

* * *

Ces nominations et mutations ayant été déjà commentées par toute la presse suisse, nous nous bornerons à saluer avec joie et respect les nouveaux commandants en leur souhaitant plein succès dans leurs importantes fonctions.

Les colonels Guisan et Tissot étant âgés respectivement de 58 et 51 ans, il y a lieu de se réjouir du rajeunissement que subit de ce fait l'état-major de notre armée.

Quant au colonel de Muralt qui fut pendant de longues années le chef distingué des écoles d'officiers d'artillerie à Thoune, nous sommes persuadés que sa promotion a été partout unanimement bien accueillie et ceci en toute justice.

Lettre d'un oncle landsturmien à son neveu recrue

Alger, le 17 mars 1932.

Mon cher neveu,

Grand'mère me dit que tu viens de commencer ton école de recrues et que cette vie te plaît beaucoup. J'en suis extrêmement heureux pour toi, parce que je la connais cette vie là, que je l'aime aussi, intensément, et lui dois mes plus beaux souvenirs. Je t'avouerai même que je t'envie d'être ainsi au début de ta carrière militaire et d'avoir devant toi, tout ce que j'ai derrière moi, en vieux landsturmien que je suis.

Une école de recrues n'est évidemment pas toujours très agréable, l'entraînement physique intensif qu'on y subit est parfois fatigant et décourageant. Il y a des jours où l'école de soldat vous tombe dessus, et d'autres où le service intérieur vous dégoûte, parce qu'on n'arrive pas à faire son paquetage, parce qu'on a cru être fin propre, et qu'à l'inspection le lieutenant vous trouve une tache au pantalon, ou de la graisse au fond du gobelet de gourde.